„Unter einem Betonklotz“

Interview mit dem Mordverdächtigen Christer Pettersson

SPIEGEL: Haben Sie Olof Palme erschossen?
Pettersson: Nein.
SPIEGEL: Es gibt aber neue Zeugen, die Sie am Tatort gesehen haben wollen.
Pettersson: Also, wenn man an Gott glaubt, dann gibt es drei, die die Wahrheit kennen: den Mörder, Gott und mich. Glaubt man nicht an Gott, dann gibt es wenigstens zwei: den Mörder und mich.
SPIEGEL: Und was wissen Sie?
Pettersson: Ich weiß, daß ich nicht der Mörder bin.

FLT / PICA

Vorbestrafter Pettersson: *„Alibizeugen abgesägt“*

SPIEGEL: Kann es nicht sein, daß Sie die Tat verdrängt oder vergessen haben?
Pettersson: Oder sie sozusagen schlafwandlerisch begangen habe? Nein, ich bin wahrscheinlich derjenige in Nordeuropa, dessen Geisteszustand am häufigsten untersucht worden ist, ganze sechsmal, immer mit dem gleichen Ergebnis: Pettersson ist nicht geisteskrank. Über die vermeintlich neuen Zeugen kann ich halb ernsthaft, halb im Scherz nur sagen: Die müssen zwölf Jahre lang geschlafen haben.
SPIEGEL: Haben Sie irgend etwas getan, das den Zeugen Angst hätte einflößen können?
Pettersson: Nein, ich habe ja mit keinem von ihnen Umgang gehabt.
SPIEGEL: Ihr Freund Sigge Cedergren hat kurz vor seinem Tod der Polizei erzählt, er habe Ihnen eine Waffe ausgehändigt. Richtig?
Pettersson: Da habe ich die Waffe wohl am Mordabend runtergeschluckt. Oder vielleicht hat sie sich in Atome aufgelöst.
SPIEGEL: Dann hat Cedergren also auf dem Totenbett gelogen?
Pettersson: Er war krebskrank und bis unters Dach mit Morphium vollgestopft.
SPIEGEL: Das Oberlandesgericht hat Sie 1989 zwar freigesprochen, aber auch festgestellt, daß Sie kein zuverlässiges Alibi haben.
Pettersson: Ich hatte zwei Alibizeugen, aber die wurden damals abgesägt, der eine, weil er Trinker war.
SPIEGEL: Sie waren doch in der Mordnacht in der Nähe des Tatorts …
Pettersson: … das habe ich nie bestritten. Ja, ich war in Cedergrens Spielclub.
SPIEGEL: Sie sind 50mal vorbestraft, unter anderem wegen Totschlags und einer Reihe von anderen Gewaltverbrechen. Finden Sie nicht auch, daß Sie die Toleranz des schwedischen Staats ziemlich strapazieren?
Pettersson: Zum Teufel noch mal, nein. Wenn die mich in einem neuen Prozeß jetzt nageln, muß ich 25 Jahre absitzen und bin erst frei, wenn ich 75 bin. Nein, das ist zum Kotzen, das halte ich nicht aus, ich lebe wie unter einem Betonklotz *(fängt an zu weinen)*.
SPIEGEL: Haben Sie eine Ahnung, wer Olof Palme umgebracht hat?
Pettersson: Wer hatte denn Anlaß, Palme zu hassen? Iran und Irak zum Beispiel. Oder alle jene, die das Geld lieben, die schwedische Rechte, da gab es doch genügend Palme-Hasser.
SPIEGEL: Und Sie haben Palme nicht gehaßt?
Pettersson: Ich habe Palme nur einmal persönlich erlebt, während meiner Wehrpflicht. Im Stadtpark von Skelleftea hielt er 1968 eine Rede, in der er gegen den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei protestierte. Übrigens haben meine Eltern und ich immer sozialdemokratisch gewählt.

ihm sein Mandant aufgetragen habe, das Schweigen über sein „Testament“ nur zu brechen, wenn Pettersson sein Leben nicht in Ordnung bringe.

Ein gewaltbereiter Chaot, der sich über den Tod hinaus um den ordentlichen Lebenswandel eines Mitchaoten sorgt? Die Staatsanwaltschaft hat sich nicht dazu geäußert, für wie authentisch sie Svenssons Aufzeichnungen hält. Es ist aber für die Bewertung gewiß nicht unwesentlich, daß auch ein Rechtsanwalt Anspruch auf die fette Belohnung hätte, wenn er den Strafermittlungsbehörden Material übergibt, das zu einer Verurteilung führt.

Auch der zweitwichtigste Zeuge lebt nicht mehr: Spielhölleneigner und Drogendealer Sigge Cedergren, der Pettersson in seinem „Oxen Club“ gelegentlich als Rausschmeißer beschäftigte. Cedergren sagte im Januar 1996 in Gegenwart eines Staatsanwalts auf dem Sterbebett aus, Pettersson habe sich manchmal Waffen von ihm ausgeliehen, kurz vor der Tat auch mal eine Smith & Wesson .357 Magnum.

„Die Justiz kann die Ermittlungen nicht in einem Fragezeichen auslaufen lassen“

Petterssons Pflichtverteidiger, Lars Ekman, sieht die neue Beweislage mit Gelassenheit. Die Zeugen, so sagt er, seien als unzuverlässig bekannt, ihre Aussagen deshalb wertlos. Cedergren habe in 40 Verhören ständig wechselnde Aussagen gemacht – „mal so, mal so, wie ihm die Galoschen gerade paßten“.

Ingemar Krusell, der pensionierte Vizechef der Palme-Mordkommission, meint, das Oberste Gericht müsse bei seiner Entscheidung nicht nur juristisch, sondern auch politisch abwägen. Lisbet Palme wolle eine Verurteilung, ebenso ihre Söhne und auch die sozialdemokratische Regierungspartei. Das ist eine starke Lobby. „Die Justiz“, glaubt Krusell, „wird es nicht wagen, die Ermittlungen in einem Fragezeichen auslaufen zu lassen.“

Pettersson sagt: „Das Volk glaubt nicht, daß ich es war, und das Volk hat immer recht.“ Selbst wenn es so wäre, würde es ihm wenig nützen. Pettersson ist 50mal vorbestraft, mehrfach, weil er Frauen mißhandelt hat, einmal, weil er aus nichtigem Anlaß einen jugendlichen Rabauken mit einem Bajonett erstach. Eine Freundin hat er fast totgeprügelt. Einer wie er gehört nach Maßgabe des gesunden Volksempfindens in Sicherheitsverwahrung. Mit ihm träfe es keinen Falschen, ganz gleich, ob er der Täter war oder nicht.

Pettersson macht sich keine Illusionen: „Wenn ich noch mal vor Gericht muß, werde ich auch verurteilt.“ Diese Überzeugung teilt er mit der großen Mehrheit der schwedischen Bevölkerung. ◆